

Sumpf, größtentheils ausgezeichnetes Marschland mit reichen Erträgen an Getreide. Ebenso das Hügelland z. Th. sehr fruchtbar, auch zahlreiche Obsthaine, Weingärten und prachtvolle Wälder (Eichen, Buchen, Nußbäume, Kastanien u. a.!) tragend.<sup>4)</sup>

Das Klima sehr continental: kalte Winter (bis  $-26^{\circ}$ ) und warme nicht eben regenreiche Sommer. Bei der Schneeschmelze oft große Ueberschwemmungen<sup>5)</sup>.

Bevölkerung ganz überwiegend Rumänen.<sup>6)</sup> Von Germanen und Slaven werden sie Walachen (= Welsche) genannt. Sie sind begabt, gastfrei, heiter und gutmüthig, zwar durch Jahrhunderte langen Druck und Armuth heruntergekommen<sup>7)</sup>, schwach und misstrauisch, aber unter Führung eines einsichtigen Fürsten (Hohenzollern) jetzt emporstrebend. Von den Adlichen (Bojaren) verpraßen die Vornehmeren ihr Geld gern auswärts, namentlich in Frankreich und erhalten dadurch einen Firnis von Bildung, ermangeln aber tüchtiger Durchbildung und sind dabei, weil sie möglichst viel Antheil an der Regierung haben wollen, von unruhiger Haltung, die zahlreichen andern zu unvermögend; ein bemittelter Bürger- und Bauernstand fehlt; die Bauern sind meist sehr verschuldet. — Außerdem gibt es im Lande c. 300 000 Zigeuner (hier griechisch katholisch), fast eine Nation bildend, ziemlich eben so viel Juden und 150 000 Armenier. Türken dürfen sich nicht niederlassen<sup>8)</sup>.

Die Religion ist fast durchweg die griechisch katholische; die Kirche ist selbständig und steht unter den Metropolitcn von Bukarest\* und Jassy\*.

Die meisten Bewohner (c.  $\frac{2}{3}$ ) leben von Landwirthschaft, da Rumänien, obwohl gar nicht rationell bebaut, eine der ersten Kornkammern Europas ist, und von Viehzucht (auch Rindviehzucht). Bergbau auf Steinsalz getrieben; auch findet man viel Petroleum. Die Schätze an Erzen und Steinkohlen noch unangerührt. Industrie wie auch sonst in ackerbautreibenden inneren Tiefländern zurück, meist nur im Hause betrieben. Der Handel meist in Händen von Juden, die deshalb manchem Haß und Verfolgungen ausgesetzt sind, Griechen und Armeniern. Die Eisenbahnen in

<sup>4)</sup> Am mindesten begünstigt die Kleine Walachei im W. der Aluta, vom Schyl durchströmt.

<sup>5)</sup> Die Donau, schon an sich von vielen Lachen und Sümpfen auf dem nördlichen Ufer begleitet, tritt dann oft weithin über, so daß aller Verkehr mit dem südlichen Ufer stockt. Daher den Russen 1877 der Uebergang so ershwert.

<sup>6)</sup> Außerhalb Rumäniens leben in der Türkei, Rußland und Oesterreich-Ungarn noch c. 4 Mill. Rumänen.

<sup>7)</sup> Wie in andern ackerbautreibenden Tieflandsstaaten hat hier die Leibeigenschaft bis in neuere Zeiten (1859) gedauert.

<sup>8)</sup> Das Land einst durch Trajan als Theil Daciens dem römischen Reich einverleibt, nach der Völlerwanderung eine Zeit lang zum bulgarischen Reich gehörig. Dann bildeten sich 2 freie Fürstenthümer. Aber 1391 wurde zunächst die Walachei, 1511 die Moldau von den Türken abhängig. Später beide Länder durch türkische Statthalter (Hospodare) verwaltet. Man wählte dazu gern Fanarioten, Griechen aus dem Kanar bei Stambul, die gewandte Diplomaten waren und griechische Bildung, aber auch Sittenverderbnis mitbrachten, namentlich in die Familien der Großbojaren. Seit 1829 durften sich die Rumänen ihre Hospodare selbst wählen, 1858 wählten aber beide Fürstenthümer, gegen die getroffenen Bestimmungen, einen Fürsten, der beide vereinigte und schließlich auch durch der Sultan anerkannt wurde. Seit 1878 ist das Land ganz unabhängig.